

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 6 (1979)

Artikel: Die Burgen im Gemeindebann von Kirchberg
Autor: Strässle, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Burgen im Gemeindebann von Kirchberg

von Rudolf Strässle, Bazenheid

Wenn von Burgen, den Verteidigungsbauten aus dem Mittelalter die Rede ist, so ist zu unterscheiden zwischen Refugium, Veste oder Festung, Burg und Schloss. Das Refugium, die Fluchtburg war ein befestigter Platz, in dem in Kriegszeiten die Anwohner Zuflucht suchten. Fluchtburgen können in die Keltenzeit zurückführen, und zwei solche Stätten sind auch in unserer Gemeinde feststellbar. Eine Festung, abgeleitet aus dem althochdeutschen Wort Veste, was fester, also sicherer Platz bedeutet, war eine ausgesprochene Verteidigungsanlage. Die Burg stellt eine Verteidigungsanlage dar, die aber ebenso Wohnzwecken diente. Sie umfasste Wohntrakt (Palas), Nebengebäude und Stallungen, überragt von einem Wehrturm, dem Bergfried. Umschlossen war sie von einer Ringmauer oder durch einen sogenannten Halsgraben gesichert. Ein Schloss hingegen diente nur Wohnzwecken. Zu erwähnen ist noch die Schanz oder Schanze, eine Feldbefestigung, die nach strategischen Gesichtspunkten angelegt war und eine reine Verteidigungsanlage darstellt. Das Beispiel einer solchen Anlage ist die Rohanschanze bei Landquart, die in ihrer ursprünglichen Form noch vollständig erhalten ist und dem Beschauer einen Einblick in die Verteidigungstaktik des 17. und 18. Jahrhunderts vermittelt.

Bei den Burgen, von denen 18 in unserem Gemeindebann nachweisbar sind, handelt es sich mit Ausnahme der Stammburg Alttoggenburg um sogenannte Wohntürme. Es waren feste Steinbauten, die man an bestimmten Plätzen errichtete und zur erhöhten Sicherheit mit einem Wall oder Halsgraben versah. Die Nebengebäude, Stallung und Scheune befanden sich meist ausserhalb des geschützten Platzes, gewissermassen in der Gefahrenzone.

Die auf diesen Wohntürmen sitzenden «Burgheren» waren die Ministerialen, die Gefolgs- und Dienstleute ihrer Landesherren, der Grafen von Toggenburg. Sie hatten Heerbann zu leisten: das heisst, sie waren verpflichtet, ihrem Herrn, gewappnet, das ist kriegsmässig gerüstet, mit ihren Knechten zu seiner Verfügung zu stehen. Diese Dienstleute waren die Verwalter über das ihnen zugewiesene Gebiet. Sie waren berechtigt, die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben, das heisst: sie konnten kleinere Vergehen ahnden, Streitigkeiten schlicht-

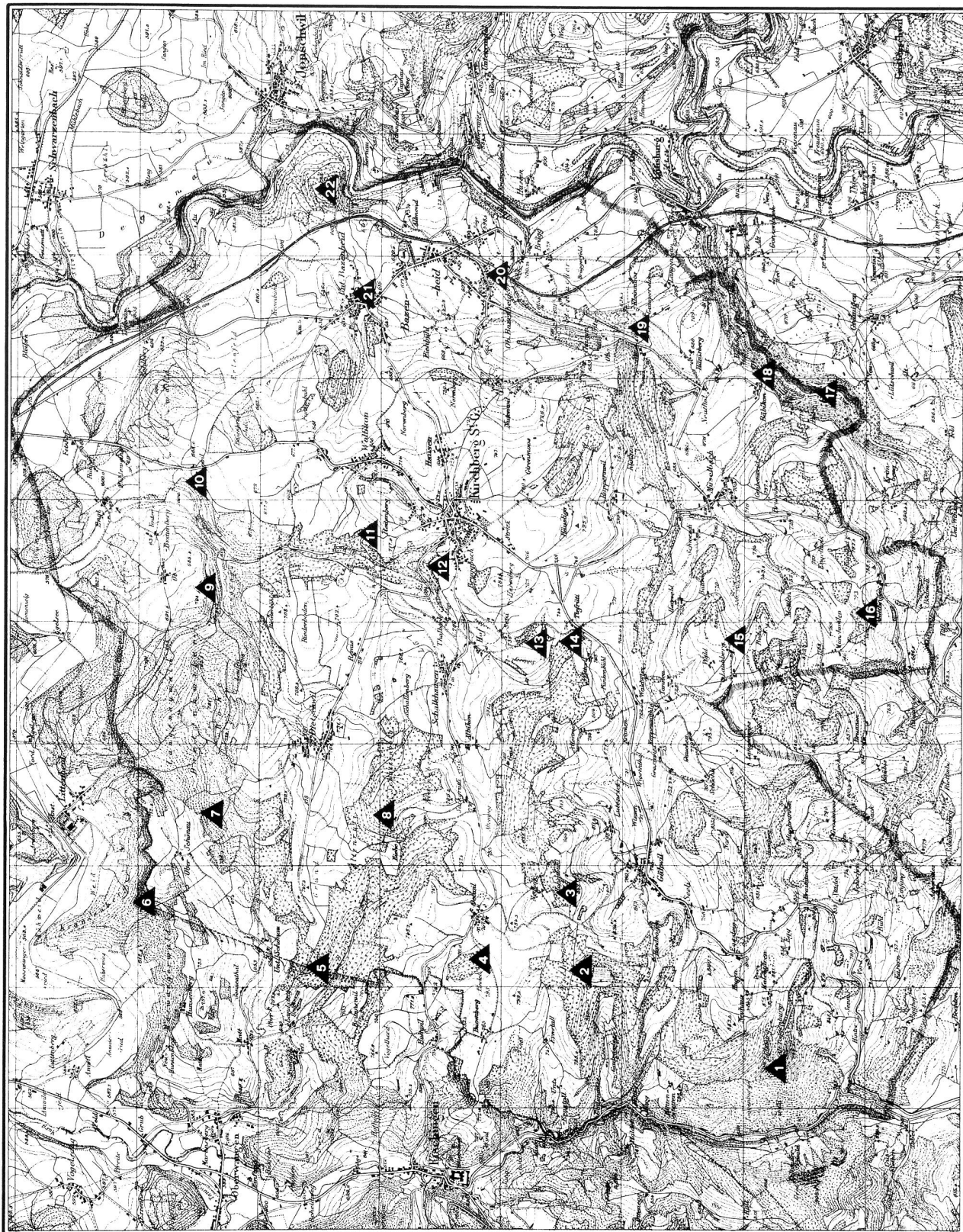
ten und auch Bussen fällen. Sie waren jedoch verpflichtet, für den Landesherren den Grundzins zu erheben und an ihn abzuliefern. Keinesfalls durften sie den Blutbann ausüben, der nur dem Landesherren vorbehalten war. Er allein konnte bei schweren Verbrechen wie Mord, Totschlag, Brandstiftung und dergleichen über Leben und Tod befinden. Die Justiz war damals nicht zimperlich, sie war nach heutigen Begriffen äusserst grausam. Verbrechen wurden nicht gesühnt, sondern gerächt. Enthaupten, hängen, rädern, vierteilen und ertränken waren häufige Strafen. Wohl dem der durch enthaupten ein schnelles Ende fand und nicht der Folter ausgesetzt wurde! Wohlhabende Widersacher wurden zuweilen im Burgverlies «versenkt», bis die Angehörigen ein Lösegeld zahlten.

Wo sich Hochgericht und Richtplatz der Toggenburger Grafen befanden, ist leider nicht bekannt. Es könnte der Schallenberg bei Schalkhausen gewesen sein, sofern zutrifft, dass der Scharfrichter in Schalkhausen ansässig war. Sicher aber müssen das Hochgericht und der Richtplatz in der Nähe der Stammburg zu suchen sein.

Ausser den bekannten und nachweisbaren Burgstellen in der Gemeinde gibt es noch drei vermutliche, deren Vorhandensein aber unsicher und auch nicht bewiesen ist. Wohl werden sie erwähnt, es liegen aber keine eindeutigen Beweise vor, dass sie tatsächlich bestanden haben. Die angeblichen Standorte dieser drei Burgen sind bekannt: Wittwil, Wildburg und die Rondelle im «Nördli». Es sind aber keinerlei Mauerreste oder sonstige Hinweise vorhanden, die sichere Beweise liefern könnten. Dichtung und Wahrheit liegen da wohl nahe beieinander. Es ist möglich, dass im Gemeindebann von Kirchberg sich noch weitere unbekannte Burgstellen befinden. Die Gemeinde Kirchberg darf sicher darauf Anspruch erheben, die «Burgenreichste» der Schweiz zu sein.

- 1 Alttoggenburg
(Iddaburg) Stammsitz der Grafen von Toggenburg
- 2 Burstel
Hügelzug nordwestlich vom Handbogen (Eschenholz)
- 4 Oetwil
Standort auf dem Hügel zwischen Oetwil und Buomberg

POLITISCHE GEMEINDE KIRCHBERG ST.G.



5 Horn

400 Meter südlich von Unterschönau (Kantons-grenze)

6 Kranzenberg

Punkt 796 nordwestlich von Oberschönau (Kantons-grenze)

7 Sternegg

am Abhang des Dietschwilerberges, südwestlich von Unterschönau

8 Alpisberg

kegelförmiger Hügel auf dem höchsten Punkt des Alpisberges (Punkt 721 bei Albikon?)

9 Brunberg

400 Meter südwestlich von Oberbraunberg

10 Lamperswil

westlich der Strasse nach Wil, die Scheune steht zum Teil auf den Grundmauern der einstigen Burg

11 Rätenberg

500 Meter westlich von Punkt 761 im Alpbachtobel

12 Bruggbach

(Schanz) auf der Anhöhe links der Strasse von Kirchberg nach Dietschwil

15 Laubberg

das Wohnhaus neben dem Weiher steht auf den Grundmauern des ehemaligen Wehrturms (Weiherburg?)

16 Münchwilen

4eckiges Stück Wiesland, «Schlössli» genannt rechts der Liegenschaft Sennhauser (Weiherburg?) oder Hügelzug zwischen Münchwilen und Mütlingen?

17 Stein

(Burg) nordöstlich von Krimberg auf dem kleinen Plateau über dem linken Abhang des Gonzenbachtobels

18 Bäbikon

bei Bäbikon über dem linken Anhang des Gonzenbachtobels

19 Hänisberg

Hügelzug links der Strasse Bazenheid-Müselbach bei der Chammsäge (Scheune der Liegenschaft Bissig)

20 Oberbazenheid

Burghügel zwischen der Eisenbahnbrücke und dem Rest. «Schäfle» (Burg zu Egg)

21 Unterbazenheid

Dorfmitte links der Kapelle, das Wohnhaus steht auf den Grundmauern der einstigen Burg

22 Burgwies

(Allmend) keltisches Refugium, östlich von Unterbazenheid. (Refugium = Fluchtburg oder Zufluchtstätte.)

Vermutliche Burgstellen

14 Wittwil

Hügelkuppe oberhalb des Rest. «Toggenburg», Tiefrüti

3 Wildburg

Standort Hohenbühl, rechts der Strasse beim Uebergang von Gähwil nach Oetwil

13 Rondelle

Im Sumpfgebiet des «Nördli» (Weiherburg?)

Burgstelle Alttoggenburg

Die Herren von Toggenburg und ihr Stammsitz auf der Iddaburg werden schon im 11. Jahrhundert erwähnt. Die Toggenburger waren, wie die Werdenberger und Sarganser Grafen, eines der mächtigsten Dynastiengeschlechter in der Ostschweiz. Die einst mächtige Burg auf dem geräumigen Hochplateau der Iddaburg mit einem dreieckigen Grundriss von nahezu 70 Metern Seitenlänge auf dem steil abfallenden Felsen, bot ausreichend Platz für eine ideale Verteidigungsanlage.

Sie stand an derselben Stelle wie eine frühere Burg, die in einem Streit zwischen den Toggenburgern und dem Abt Ulrich III. von St. Gallen im Jahre 1085 zerstört wurde. Ueber das Aussehen der Burg ist allerdings nichts bekannt, denn es sind keine bildlichen Darstellungen vorhanden. Dass aber die Burg so aussah, wie es ein Bild im Rest. «Iddaburg» zeigt, ist völlig unmöglich und der Maler hat seiner Phantasie reichlich Spielraum gelassen. Sicher wies sie alle Merkmale der damaligen Burgen auf, wie Wehrturm (Bergfried), Wohngebäude (Palas) sowie die üblichen Nebengebäude und Stallungen. Vermutlich im vorderen Teil eine Ringmauer mit Toreingang und Zugbrücke.

Da die Burg am Rand steil abfallender Felsen lag, war sie wohl nicht gänzlich von einer Ringmauer umschlossen. Einzig die Südseite machte eine solche zur Sicherung des Tores nötig. Der Zugang vom Norden her war vermutlich mit zwei Vorwerken gesichert. Als sicher erwiesen ist, dass sich ein solches bei der an der Zufahrtstrasse stehenden Telephonstange beim Känzeli befand. Beim Setzen derselben kam auch ein Teil eines Halsgrabens zum Vorschein.

Von der einstigen, sicher imposanten Burganlage ist heute nur noch ein kümmerlicher Rest vorhanden. Ein Mauerstück auf der Westseite des Restaurants weist deutliche Mörtelspuren auf. Grabungen könnten sicher noch einiges zu Tage fördern, aber die Gebäude nehmen heute das Areal der Iddaburg ein.

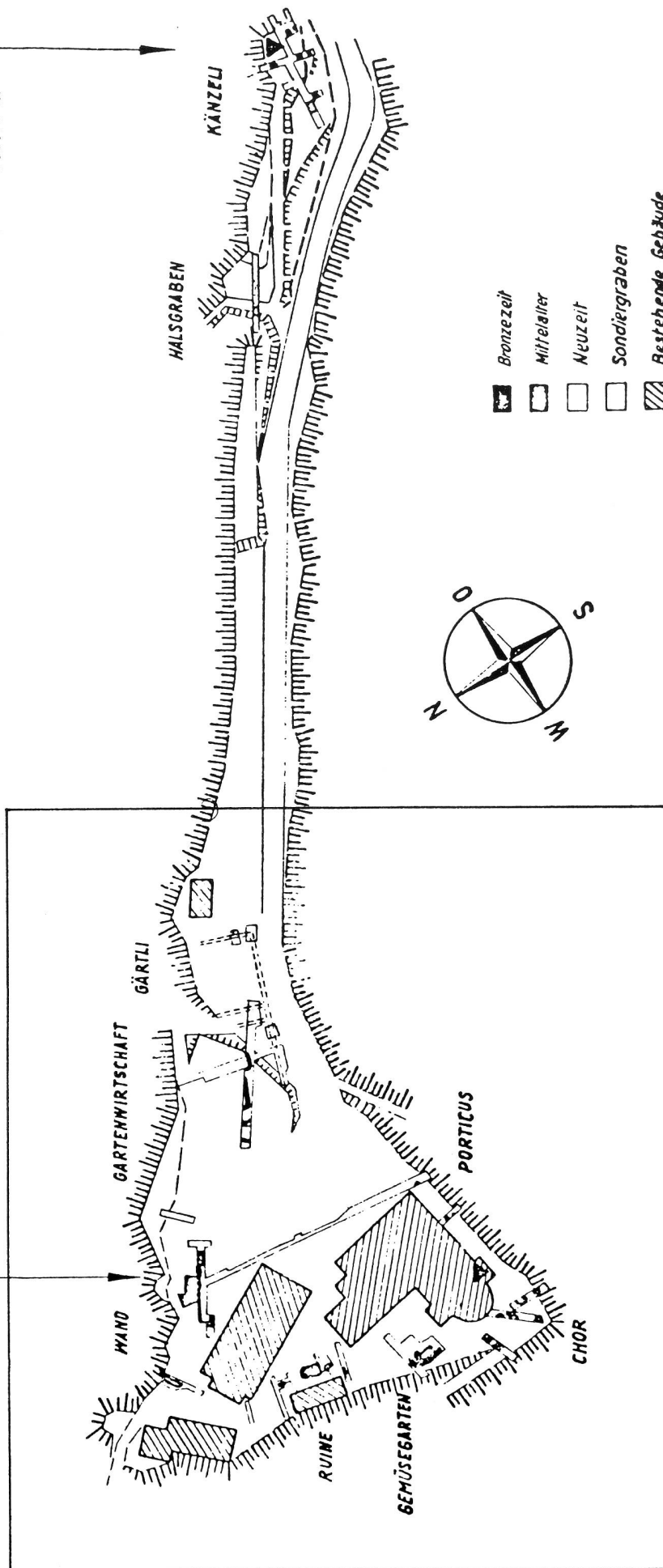
Sicher ist bei deren Bau einiges unwiederbringlich verloren gegangen. Teilgrabungen in den Jahren 1952 und 1955 erbrachten unvermutete Ueberraschungen. Im Bereich des Gartens stiess man auf eine urzeitliche Kulturschicht, wobei Topfscherben und Knochen von Wildtieren zu Tage traten. Der Platz der mittelalterlichen Burg war also schon in der späteren Bronzezeit (der Zeit um Christi Geburt) bekannt und wurde von den Bewohnern der damaligen Umgebung, den Kelten als Fluchtburg (Refugium) benutzt. Er war damals nicht dauernd besiedelt und wurde nur in Gefahr und Notzeiten aufgesucht.

Anlässlich der Erstellung der Kläranlage fand man ein Portal aus behauenen Sandsteinen. Ebenso konnte festgestellt werden, dass ein Teil des Gasthauses auf der westlichen Seite auf den Grundmauern des einstigen Wohngebäudes der ehemaligen Burg steht. Eine aufgefundene dicke Brandschicht unter der Erdoberfläche bestätigt die Vermutung, dass die Alttoggenburg einem Brand zum Opfer fiel.

Die Alttoggenburg, der Stammsitz der Toggenburger Grafen, gelangte 1226 nach dem Brudermord im gräflichen Hause in Wängi, als Teil einer grossartigen Schenkung des gramgebeugten Vaters, zu-

Kugelspitze auf dem Turm
 Koord. : x = 49.723.05
 y = 118.287.40
 Höhe : H = 986.91 m

Signalstein
 Koord. : x = 49.643.44
 y = 116.489.45
 Höhe : H = 963.59 m



- Bronzezeit
- Mittelalter
- Neuzeit
- Sondiergraben
- Bestehende Gebäude

ST. JDDABURG
 GEMEINDE KIRCHBERG SG



sammen mit der Stadt Wil an das Kloster St. Gallen. Sie diente 1288–89 Abt Wilhelm von Montfort als Zufluchtstätte im Kampf gegen den königlichen Widersacher der Abtei: Rudolf von Habsburg, der sie nach kurzer Belagerung eroberte. Die Burg entging aber der Zerstörung und ging als Pfand an die Edlen von Bichelsee, die sie 1320 an Abt Hiltbold von St. Gallen verkauften.

Ueber das Schicksal der Burg ist nichts Genaues bekannt. Nach dem Uebergang an die Fürststäbe von St. Gallen wurde sie scheinbar vernachlässigt. Vermutlich fiel sie einem Brand zum Opfer – eine dicke Brandschicht im Mauerstutt scheint das zu bestätigen. Angeblich soll ein Erdbeben den Verfall dieser mächtigen Anlagen beschleunigt haben. Sie teilte dann das Schicksal aller damaligen Burgen und diente den umliegenden Bewohnern als willkommenes Steinbruch. Ein Teil der Steine verwendete man zum Bau der 1755 eingeweihten Kirche von Gähwil, den Rest zum Bau der Kirche und des Wallfahrthauses St. Iddaburg.

Sicher ist, im Zusammenhang mit der Altoggenburg noch darauf hinzuweisen, dass im Mittelalter beim Hof «Kalktaren» (der Ortsname hat darauf Bezug) Kalk für Bauzwecke gebrannt wurde. Er wurde zur Herstellung von Mörtel, dem damaligen Bindemittel für Steinbauten verwendet. Mit einiger Sicherheit darf angenommen werden, dass der hier gebrannte Kalk beim Bau der Altoggenburg Verwendung fand. Es ist aus dem frühen Mittelalter bekannt, dass man Steinbrüche und Kalkbrennereien in möglichster Nähe der Baustellen anlegte.

Burgstelle Kranzenberg

Am nordwestlichen Zipfel unseres Gemeindegebietes, beim Weiler Oberschönau, auf der Landkarte der Punkt 746 als Schloss Ruine bezeichnet, bestehen noch die Ueberreste der einstigen Burg Kranzenberg, Stammsitz der Edlen von Schönau.

Die Kranzenberg gehörte, wie alle ihre Schwesterburgen, zum Herrschaftsbereich der Toggenburger Grafen und war von wesentlicher Bedeutung, zumal sie den Eckpfeiler im Verteidigungs- und Sicherungsring gegen den hinteren Thurgau bildete. Dies ist aus der bedeutend grösseren Wehranlage als üblich erkennbar. Er schloss im Norden den Kranz des Sicherungsringes, zusammen mit den Burgen von Oetwil, Horn, Sternegg, Brunberg und Lamperswil. Die Massierung von so vielen Burgen an der nördlichen Grenze des Toggenburger Hoheitsgebietes war in jener unruhigen Zeit eine dringende Notwendigkeit.

Eine Felskuppe, nördlich und südlich von einem tiefen Halsgraben umschlossen, zudem nordöstlich durch einen Steilhang gesichert, ist der Standort der einstigen Kranzenberg. Die Burg lässt den Seckigen Grundriss einer Wehranlage von einem Durchmesser von 10 x 7 Meter erkennen. Ueberall sind Ueberreste des Mauerkerns und Mörtelspuren feststellbar. An zwei Stellen sind tiefe Mulden von Grabungen herrührend sichtbar. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass der Boden eine Zisterne oder einen Sodbrunnen birgt, da nirgends in der Nähe Wasser vorhanden ist, das die Burgbewohner

versorgen könnte. Die Kranzenberg stand in ausgezeichneter Sichtverbindung in einem Dreieck mit den Schwesterburgen Horn und Sternegg. Sie und die Burg zu Egg bei Oberbazenheid dürfen, mit Ausnahme der Stammburg Altoggenburg, als die bedeutendsten Burgen in unserem Gemeindebann bezeichnet werden. Während die Burg zu Egg den Zugang zum Toggenburg zu sichern hatte, war die Kranzenberg, die Burg der Edlen zu Schönau, der Vorposten und Eckpfeiler im nördlichen Verteidigungsring. Vor einigen Jahren fanden unsachgemässe Grabungen statt. Gewöhnlich wird in solchen Fällen wahllos und ohne Methode in den Ueberresten «gewühlt», denn das Interesse gilt ja nicht der Anlage, sondern vermeintlichen Schätzen, die übrigens nie vorhanden waren und nach denen man vergeblich sucht. Immer wieder geistert im Volk die Annahme, dass jede alte Burgstelle eine Schatzkammer von Kostbarkeiten sein müsse und dass Schätze nur darauf warten, dass man sie hebe. Wenn wir die damaligen Wohnverhältnisse dieser Wehrtürme kennen, kann man nur sagen, dass die Bewohner dieser kleinen Burgen kaum besser lebten als der Bauer, der über eine bescheidene Habe, aber keinesfalls über wertvolle Schätze verfügte.

Obwohl es sich bei den Edlen von Kranzenberg, der Herren von Schönau, um ein bedeutendes Geschlecht handeln muss, finden sie in keinen alten Urkunden oder Dokumenten Erwähnung. Einzig bekannt ist, dass der letzte Kranzenberg als Klosterinsasse im Kloster Fischingen sein Leben beschloss, und für sein Seelenheil ein Jahrzeit stiftete. Die einzige bekannte Bewohnerin von Kranzenberg, die edle Frau Ursula, starb einsam in geistiger Umnachtung, ihr trauriges Schicksal ist uns als Sage überliefert.

Ueber das Schicksal der Burg ist nichts bekannt, ob sie zerstört wurde oder einem Brande zum Opfer fiel, darüber kann niemand etwas Verbindliches aussagen. Es ist anzunehmen, dass Häuser von Schönau zum Teil mit Steinen der ehemaligen Kranzenberg erbaut wurden.

Burgstelle Horn

400 Meter links vom Hof Gründ, im Wald verborgen, befindet sich der Standort der Burg der Edlen zu Horn. Der nördliche Teil einer bewaldeten, leicht abfallenden Hügelkuppe, ist an der nordöstlichen Seite durch einen tiefen Halsgraben abgetrennt. Dieser Teil der Kuppe zeigt Ansätze eines zweiten Halsgrabens und es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass dieser Platz die alte Burgstelle birgt. Auf dem ausgeprägten Burgstock sind aber keinerlei Spuren von Gemäuer oder Mörtelreste sichtbar. Der Boden der Anlage ist vollständig überwachsen, einzig der markante Hügel lässt den Platz der einstigen kleinen Burg erkennen. Hier, wie in den meisten Fällen, kann es sich nur um den üblichen Wohnturm gehandelt haben, der von den Herren von Horn bewohnt wurde, die hier ansässig waren. Das Geschlecht derer von Horn war sicher nicht bedeutend, denn nirgends wird es in alten Urkunden erwähnt. Die Edlen zu Horn waren, wie alle übrigen Wehrturmbewohner unserer Gegend,

Dienstleute der Toggenburger Grafen, aber anscheinend von untergeordneter Bedeutung. Ueber das Schicksal der Burg ist nichts bekannt. Eine Besonderheit ist erwähnenswert: in der Nähe der Burgstelle fliesst eine kleine Quelle, die die Burgbewohner mit dem nötigen «Nass» versorgte und den Bau einer Zisterne in der Burg überflüssig machte. Die Wehranlage Horn stand in Sichtverbindung mit der Burg Alpisberg, die ihrerseits in Sichtverbindung mit der Burg Oetwil stand.

Burgstelle Sternegg

Nördlich von Dietschwil in der Giblen heisst eine Wiesenmulde, eingerahmt von einer Waldparzelle, Sternegg. Den Standort der einstigen Burg Sternegg sucht man aber hier vergeblich; denn dieser Platz, ohne Übersicht über das Umgelände, hätte sich auch nicht für eine Burganlage geeignet.

Der tatsächliche Standort der Burg Sternegg liegt versteckt am Hinterhang der Dietschwilerhöhe auf Punkt 738, oberhalb des Weilers Oberschönau. Es ist der Hügelzug gegenüber der Schwesterburg Kranzenberg. Ein massiger Felsporn, östlich und westlich durch einen Halsgraben, und nördlich durch einen Steilhang gesichert, boten den idealen Platz für eine mittelalterliche Burganlage. Das Ausmass der Burg ist noch leicht erkennbar, es war ein Wehrturm in der üblichen Grösse. Im Boden ruhende und teilweise zu Tage tretende Reste des Mauerwerks, sowie verwitterter Mörtel sind noch festzustellen. Es ist bemerkenswert, dass sich die Burgstellen Kranzenberg, Horn und Sternegg in der Anlage völlig gleichen.

Scheinbar waren die Herren von Sternegg, Dienstleute der Toggenburger von einiger Bedeutung,

denn 1284 wird als Zeuge ein Eberhart von Sternegg genannt. Von weiteren Vertretern der Sternegger ist später nichts mehr zu vernehmen und es ist auch unbestimmt, zu welcher Zeit die Burg abging, das heisst verlassen wurde oder sonstwie verfiel – darüber ist leider nichts bekannt. Die ehemalige Burg stand in Sichtverbindung zu der Kranzenberg, dem Eckpfeiler des nördlichen Verteidigungsringes.

Noch besonders zu erwähnen ist, dass der Dietschwiler Männerchor das Wappen der Sternegger mit den drei Sternen im Längsbalken in seinem Banner führt.

Burgstelle Lamperswil

Der Hof Lamperswil, halbwegs an der Strasse von Kirchberg nach Rickenbach-Wil, war der Standort einer gleichnamigen Burg. Diese Burg war wohl von einiger Bedeutung, denn 1228 ist ein Ulrich von Lamperswil als Burgsasse erwähnt: ein Dienstmann der Toggenburger Grafen. Näheres über die Burg und ihre Bewohner ist nicht bekannt, und es ist auch nicht auszumachen, wann dieses Geschlecht erlosch und die Burg abging.

Erwiesen ist, dass die Burg rechts der Strasse auf dem ebenen Plateau stand, das in östlicher Richtung steil gegen den Alpbach abfällt. Sicher war die Burg durch einen Halsgraben gesichert, den man vermutlich auffüllte und der heute nicht mehr feststellbar ist. Beim Bau einer Scheune anfangs des Jahrhunderts, stiess man auf Mauerwerk, dem man aber keine Bedeutung beimass. Man war sich nicht bewusst, dass es sich hier um die Burgstelle der einstigen Burg Lamperswil handeln könnte. Der genaue Standort und das Ausmass der Anlage ist



Lamperswil

nicht mehr festzustellen, da keine Mauerreste oder sonstige Hinweise mehr vorhanden sind, die darüber Aufschluss geben könnten.

Ob beim Bau der Scheune irgendwelche Funde gemacht wurden, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wurden sie gar nicht beachtet und bei den Bauarbeiten mit dem Aushub weggeschafft. Sicher war die Burg, die am nördlichen Ende des toggenburgischen Herrschaftsbereich stand, von wesentlicher Bedeutung. Die Burg selbst stand an einem strategisch günstigen Platz: in einem Dreieck mit den Nachbarburgen Rätenberg und Brunberg, mit denen sie in Sichtverbindung stand.

Burgstelle Brunberg

Auf dem Hügelzug westlich des Weilers Oberbraunberg stand die Burg Brunberg. Die Burgstelle befindet sich irgendwo auf dieser Anhöhe, den genauen Platz aber scheint niemand zu kennen. Selbst die Bewohner der Gegend können darüber keine verbindliche Auskunft geben. Diese Burg hat keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Mit aller Wahrscheinlichkeit ist ihr Standort in der Nähe von Punkt 704 zu suchen. Es deutet aber nichts darauf hin, denn Mauerwerk, das sicher noch bestehen muss, ruht unter dem Wurzelwerk der darüberstehenden Tannen. Es ist auch kein Halsgraben erkennbar, der anzeigen würde, wo die einstige Burg stand. Der Standort dieser Burg war strategisch sehr gut gewählt, da von dem Hügelrücken die Gegend in der Runde überblickt werden kann. Es bestand auch Sichtverbindung zur Nachbarburg Lamperswil.

Die Edlen von Brunberg sind in Urkunden mehrfach erwähnt. 1228 ist ein Heinrich von Brunberg genannt, 1290 eine Gertrud von Brunberg. Der Eigenname Gertrud ist alemannischen Ursprungs und heisst soviel wie Speerträgerin. Anscheinend war diese Gertrud eine etwas zwielichtige Frau: steht sie vielleicht in irgend einer Beziehung zum «Fetzfräuli»?

Die Edlen von Brunberg gehörten zu den Dienstleuten der Grafen von Toggenburg. Ihre Burg am nördlichen Ende des Toggenburgischen Herrschaftsbereich war wohl von ziemlicher Bedeutung, denn sie bildete gewissermassen die Grenzwacht. Ueber das Aussehen der Burg ist, wie in anderen Fällen, leider nichts bekannt.

Burgstelle Egg, Oberbazenheid

Sicher wird sich schon mancher Betrachter des mächtigen, oben abgeflachten Erdkegels zwischen dem Eisenbahnviadukt und dem Restaurant «Schäfle» gefragt haben, was für eine Bewandnis es damit haben könnte. Es muss auffallen, dass es sich nicht um eine natürliche Bodenformation handeln kann.

Es ist der Standort der ehemaligen Burg zu Oberbazenheid, auch bekannt als die Burgstelle zu Egg. Die Anlage mit einem Oval von etwa 20 mal 12 Meter deutet auf eine Burg von beträchtlichen Ausmassen hin, von der anzunehmen ist, dass sie

ausser dem Wohnturm noch Nebengebäude aufwies. Zufolge ihrer Grösse war sie vermutlich auch von einer Ringmauer umschlossen. Im Gegensatz zu anderen Burganlagen in der Gemeinde Kirchberg (mit Ausnahme der Stammburg Altoggenburg) bei denen es sich nur um einfache Wohntürme handeln kann, weist die Burg Egg bedeutend grössere Ausmasse auf. Leider sind keine bildlichen Darstellungen vorhanden, die über das Aussehen der Burg Auskunft geben könnten. Die Anlage war durch einen mächtigen Halsgraben geschützt, der sich in nördlicher Richtung gegen den Dorfbach hinzieht. Ein Halsgraben von solch gewaltigen Ausmassen ist bei keiner Burg in unserer Gemeinde zu finden. Mächtige Aushubhalden oberhalb des Hörachbaches, lassen vermuten, welch ungeheurer Arbeit es bedurfte, einige 1000 Kubikmeter Erde mit primitiven Werkzeugen abzubauen. Die Anlage war vom Halsgraben und den steilen Böschungen gegen den Dorfbach und dem Hörachbach geschützt.

Die Edlen zu Egg gehörten sicher zu den bedeutendsten Gefolgsleuten der Grafen von Toggenburg. Trotzdem ist recht wenig von ihnen bekannt und einzig 1228 ist ein Ulrich von Egg erwähnt. Welche Bedeutung die Burg noch hatte, als sie im 14. Jahrhundert in den Besitz des Fürstbists von St. Gallen überging, ist schwer zu sagen. Sie wird aber die gleiche Aufgabe erfüllt haben: den Weg von Wil ins Toggenburg zu sichern, genau wie die Lütisburger ihrerseits den Uebergang über die Thur nach dem Neckertal bewachten. Ende des 16. Jahrhunderts war die Burg nicht mehr bewohnt und verfiel. Ein äbtisches Vasallengeschlecht nannte sich später «ab Egge». Sie teilte das Schicksal ihrer Schwesterburgen, sie diente als willkommenener Steinbruch. Ein bezeichnendes Beispiel: die Stützmauer der Steigstrasse westlich der Burg, weist Steine mit Mörtels Spuren auf, die von der ehemaligen Burg stammen. Vermutlich ist auch die Steigmühle aus dem Abbruchmaterial dieser Burg erbaut, denn auch dort lassen sich die verräterischen Mörtels Spuren nachweisen.

Die Burg zu Egg stand in Sichtverbindung zu den Nachbarburgen Hänisberg, Lütisburg und Jonschwil. In der damaligen Zeit war eine Sichtverbindung von Burg zu Burg von äusserster Wichtigkeit, um bei drohender Gefahr durch Feuerzeichen, den sogenannten Hochwachten, die Nachbarburgen zu alarmieren.

Bemerkenswert in der Nähe der Burgstelle ist das alte Wohnhaus an der Steig. Ein gestrickter Holzbau mit typischen Klebedächern und einer originellen Malerei, datiert 1761. Bazenheim ist vermutlich die älteste Siedlung in unserer Gemeinde, denn schon im 8. Jahrhundert ist der Bazzinwaida, der Wohnsitz des Alemannen Bazzo urkundlich erwähnt.

Burgstelle Rätenberg

Etwa 800 Meter unterhalb des Reitenberges in Alpbachnähe befindet sich die Burgstelle Rätenberg. Die deutlich erkennbare Anlage auf einer länglichen Kuppe ist ausser einem schmalen Zugang von einem steil abfallenden schluchtartigen

Graben umgeben. Der Burgstock, wie er im Volksmund allgemein genannt wird, birgt unter Schutt und darüber stehenden Tannen die Mauerreste des Fundaments. Noch vor 50 Jahren traten dieselben offen zu Tage und waren der Spielplatz der Knaben, die von alter Ritterherrlichkeit träumten. Eine unterirdische Höhle, der Fundamentraum der Burg war noch sichtbar, ist aber verfallen und mit Schutt überdeckt. Er ist heute von Füchsen bewohnt. Mehrfach suchten «Schatzgräber» ohne Erfolg nach Bodenfunden. Wenn von alten Burgstellen die Rede ist, werden sie gerne mit vergrabenen Schätzen in Zusammenhang gebracht. Wenn auch einige Topfscherben oder Tierknochen, im seltensten Fall einige Eisengegenstände gefunden werden, so ist dies meistens die ganze Ausbeute.

Die Burg trägt den Namen der Hügelkuppe. Die heutige Benennung Reitenberg ist die verfälschte Schreibweise von Rätenberg. Rätenberg = Kretenberg. Die Krete ist die Kante eines Hügelzuges, in diesem Falle des Reitenberg, und darnach ist auch die Burgstelle Rätenberg benannt. Höchst bemerkenswert ist, dass noch zwei andere Burgen im Fürstenland Rätenberg benannt sind. Sie stehen aber in keinem Zusammenhang mit der Burgstelle am Alpbach. Die Rätenberg hatte den grossen Vorteil, dass sie in Wassernähe angelegt war und die Burgbewohner von der Wasserversorgung unabhängig machte. Die Edlen von Rätenberg, Dienstleute der Toggenburger, waren vermutlich ohne grosse Bedeutung. Merkwürdig ist der Standort der Burg; sie stand fast verborgen in Alpbachnähe und hatte nur Sichtverbindung zur Nachbarburg Schanz.

Burgstelle Bruggbach (Schanz)

Unweit des Hauses zur Schanz auf der ebenen Wiesenfläche, die steil gegen die Strasse nach Dietschwil abfällt, ist ein Oval von etwa 10 Meter Durchmesser erkennbar: das war der Standort der Burg Bruggbach, allgemein als die Schanz bekannt. Der Platz ist südlich an der ungeschützten Stelle von einem ausgeprägten Halsgraben umschlossen. Die Burgstelle weist keine erkennbare Merkmale auf, die das Ausmass der Anlage bezeichnen. Eine Sondiergrabung könnte Klarheit schaffen, dabei sind aber keinesfalls wertvolle Funde zu erwarten. Die Bruggbach, wohl ein einfacher Wohnturm, war der Stammsitz Toggenburgischer Dienstleute. Die Edlen von Bruggbach sind urkundlich nicht nachweisbar.

Beide Benennungen Bruggbach und Schanz sind irreführend. Bruggbach ist der Ortsteil von Kirchberg, welcher den höchsten Punkt der Strasse von Kirchberg nach Schalkhausen bezeichnet. Er weist aber weder einen Bach noch eine Brücke auf, die dieser Bezeichnung gerecht werden könnte. Wieso dieser Ortsteil von Kirchberg zu dieser Benennung kam, ist ungeklärt. Viel eher wäre die Bezeichnung Bruggbach für das Neutal zutreffend, da von da weg der Dorfbach zum Alpbach fliesst. Es ist zu vermuten, dass mit Bruggbach der Alpbach mit der Brücke an der Dietschwilerstrasse gemeint sein könnte.

Auch die oft gebrauchte Bezeichnung Schanz für diese Burgstelle ist nicht zutreffend. Unter einer Schanz ist eine nachmittelalterliche Feldbefestigung zu verstehen. Wieso der Name Schanz entstand, ist schleierhaft: er muss wohl vom Volksmund geprägt worden sein.

Der Alpbach, der oft auch fälschlich Altbach genannt wird, ist dem ursprünglichen, richtigen Namen entfremdet. Genau genommen ist es der weisse Bach oder Weissbach. Der Name ist hergeleitet aus der alemannischen Benennung für diesen Bach. Der Bach der in Albikon entspringt (kleine Quelle hinter der Käserei) ist nach dem Alemanen Alwin oder Albo (albus = weiss) benannt. Dieser Albo war also weiss oder vermutlich blondhaarig, was die Germanen ja allgemein waren. Er war hier in Albikon mit seiner Sippe ansässig und nach ihm wurde auch der Hof benannt: Albikon, Hof des Alwin oder Albo. Nach ihm ist auch der kleine Bach benannt, was der heutigen Bezeichnung Alpbach (Weissbach) entspricht. Albus oder Albo Aach = Weissbach.

Burgstelle Hänisberg

Die Burg Hänisberg soll angeblich auf der Hügelkuppe ob dem Weiler Hänisberg gestanden haben. Die Steinhäufen auf dem Hügel sind aber keinesfalls Ueberreste der einstigen Burg, sondern müssen beim Säubern der Wiesen und Aecker von den Bauern zusammengetragen worden sein. Würden sie von der Burg stammen, so müssten Mörtelspuren feststellbar sein, die sich aber nirgends vorfinden. Wohl ist der Platz für eine Burganlage geeignet, aber nirgends sind nur Andeutungen dafür vorhanden, denn weder Mauerreste noch ein Halsgraben sind erkennbar. Ein angeblich 90 Meter langer Gang in den Berg sei vor längster Zeit zugeschüttet worden. Er kann nicht mit der einstigen Burg in Verbindung gestanden und muss anderen Zwecken gedient haben, vermutlich der Wasserversorgung. Wohl sind die Edlen von Hänisberg nachweisbar, nicht aber der Standort ihrer Burg: keinesfalls war es diese Hügelkuppe. Viel eher ist zu vermuten, dass der bewaldete Kegel links der Strasse Bazenheid-Müselbach bei der Chamm-Säge dafür in Betracht kommen könnte. Das Hochplateau, ein Rechteck von etwa 50 mal 12 Meter mit Sichtverbindung nach allen Seiten, wäre viel eher der Platz für eine Burganlage. Der steil abfallende Hügel, einzig östlich ungeschützt, hätte leicht durch eine Palisade abgeriegelt werden können. Spuren auf dem Hochplateau lassen vermuten, dass einige Tannen über dem Mauerwerk stehen. Nur eine Sondiergrabung kann Klarheit darüber schaffen.

Auffallend ist eine Mauer von 7 Metern Länge und 3 Metern Höhe mit einer Dicke von 80 Zentimeter an der Scheune der Liegenschaft Bissig, die auch eine Fensterverkleidung in behauenen Sandstein aufweist, was für dieses Gebäude mehr als merkwürdig ist. Ist das vielleicht ein Mauerrest der ehemaligen Burg Hänisberg und hat man bisher ihren Standort am falschen Ort gesucht?



Hänisberg

Burgstelle Bábikon

Die Herren von Bábikon, Dienstleute der Toggenburger Grafen sind urkundlich mehrfach erwähnt und es scheint, dass sie von einiger Bedeutung waren. Die Ueberreste ihrer einstigen Burg sind nordöstlich hinter dem Weiler Bábikon feststellbar. Ein ebenes Wiesenstück von etwa 10 mal 10 Meter, geschützt durch den Steilhang zum Gonzenbach Tobel und südöstlich durch einen, heute noch gut erkennbaren Halsgraben abgeriegelt, die Reste des ehemaligen Wehrturms. Von dieser eher kleinen Burg, wurden bei früheren Grabungen ein Teil der Fundamentmauern freigelegt, die ein festgefügtes Mauerwerk zeigt. Die Anlage ist ein Viereck von einer Seitenlänge von etwa 6 Metern. Auf dem Platz der einstigen Burg steht heute ein Bienenhaus. Ueber das Schicksal der Burg ist nichts bekannt und es ist nicht nachzuweisen, ob sie bei einem Kriegsgeschehen zerstört wurde, oder aus «Altersschwäche» zerfiel.

Erwähnenswert ist, dass man beim Bau der Strasse Neutal-Bábikon ein Gräberfeld freilegte, das allerdings zu keinem Friedhof gehörte. Die teilweise gut erhaltenen Skelette gaben darüber keine Auskunft, und da man auch keine Grabbeigaben vorfand, ist eine genaue Datierung nicht möglich. Keinesfalls ist es ein urzeitliches Gräberfeld: vermutlich sind es Gefallene aus einem Kriegsgeschehen.

Burgstelle Stein (bekannt unter Burg)

Der Standort dieser Burg befindet sich etwa 400 Meter südöstlich vom Hof Burg. Der Grundriss der Anlage ist ein Viereck von ungefähr 8 mal 8 Meter, auf einer Terrasse über dem steil abfallenden

den Hang zum Gonzenbach Tobel. An der nordwestlichen Seite sind noch Mauerreste des Fundamentes sichtbar, die bei seinerzeitigen Grabungen zu Tage traten. Die ursprüngliche Anlage war beim Zugang durch einen ersten Graben, einen Wall und einen zweiten Graben gesichert, die heute kaum mehr erkennbar sind. Ueber die Burg, ihre Bewohner und ihr Schicksal schweigen die Quellen. Wir wissen nur, dass ein Burkhard von Stein Dienstmann der Grafen von Toggenburg war. Bei Grabungen, die vor vielen Jahren erfolgten, förderte man interessante Funde zu Tage. Der seltsamste war wohl der Teil eines menschlichen Schädels. Wie überall bei solchen Grabungen fand man Knochen von Wildtieren, Topfscherben verschiedener Gefässe, einen Armbrustbolzen und die Trense eines Pferdegeschirrs. Ein Kuriosum ist der Fund von zwei Eisenkuchen, Rückstände die beim Eisenschmelzen entstehen, gewissermassen die Schlacke. Wo wurde im Mittelalter in dieser Gegend Eisenerz abgebaut und verhüttet, das heisst geschmolzen? Wir wissen, dass im Gonzen bei Sargans jahrhundertlang Erz abgebaut wurde. Ob die Benennung Gonzen doch irgendwie auf ein Erzvorkommen hinweist?

Burgstelle Münchwilen

Etwa 50 Meter westlich der Liegenschaft Sennhauser heisst ein viereckiges Wiesenstück im «Schlössli». Das sei angeblich der Standort der Burg der Herren von Münchwilen. Es deutet aber nichts darauf hin, dass hier auf diesem Platz jemals eine Burg stand. Weder Fundamente noch ein Halsgraben ist erkennbar. Es kann sich auch nicht



Bäbikon

um eine Weiherburg handeln, denn es ist kein Bach vorhanden, der den Wassergraben der Burg hätte speisen können. Wohl ist 1249 ein Dietrich von Münchwilen erwähnt, wo aber sein Stammsitz zu suchen ist, bleibt unbekannt. Am ehesten ist zu vermuten, dass er sich auf dem Hügelzug zwischen Münchwilen und Mütlingen befand. 1460 ist von einem Burgsäss von Münchwilen, einem Dienst-

mann der St. Galler Fürstäbte, in der Nähe des Gonzenbach die Rede, was über den Standort der Burg einiges aussagen könnte.

Eine Stelle auf dem Hügelzug bei Münchwilen heisst «Funkenbühl». Es muss der Platz der zu der Burg Münchwilen gehörenden Hochwacht sein. Hochwachten waren die «Telegraphen» des Mittelalters. Grosse Holzstösse, auf weithin sichtbaren



Bodenfunde aus der Burgstelle «Stein»

Höhen aufgeschichtet, wurden bei drohender Gefahr in Brand gesteckt, sodass die Bewohner in einem grösseren Gebiet rasch gewarnt werden konnten.

Burgstelle Laubberg

Ueber dem Weiler Tannen auf einer sonnigen Anhöhe befinden sich die verstreuten Häuser von Laubberg. Der Platz bei dem kleinen, verträumten Weiher soll der Standort der ehemaligen Burg Laubberg sein. Ueberraschenderweise wurde festgestellt, dass das Haus neben dem Weiher auf den Grundmauern der einstigen Burg steht. Es muss sich um einen bedeutenden Wehrturm gehandelt haben, da das Haus einen Grundriss von etwa 8 mal 6 Meter aufweist.

Von einem Burggraben ist nichts mehr zu bemerken. Sofern er bestand, wurde er wohl im Laufe der Zeit aufgefüllt. Die toggenburgischen Dienstmänner von Laubberg sind 1228 durch einen Bertold von Laubberg erwähnt. Ausser dieser spärlichen Angaben ist über die «Laubberger» nichts bekannt und auch über das Schicksal der Burg besitzen wir keinerlei Hinweise.

Der Standort dieser Burg war besonders glücklich gewählt, denn er verfügte dank des danebenliegenden Weihers über Wasser. Es ist zu vermuten, dass es sich bei der Laubberg um eine sogenannte Weiherburg handeln könnte, denn alle Voraussetzungen hiefür waren gegeben. Das könnte auch erklären, wieso sich kein Halsgraben nachweisen lässt.

Burgstelle Gähwil (Burstel)

Auf der Höhe, links beim Uebergang von Gähwil nach Oetwil, heisst der bewaldete Hügelzug im Volksmund allgemein «Burstel»: er sei der Standort der einstigen Burg Gähwil. Aber auch hier, wie an den meisten alten Burgstellen, lassen sich keine Spuren nachweisen und eine sichere Standortbestimmung ist nicht feststellbar. Es ist auch zu vermuten, dass die auf einer alten Landkarte von 1729 genannte Wildburg auf dem Hohenbühl mit der Burg Gähwil identisch ist, und dass der Zeichner dieser Karte den Standort verwechselt hat, denn eine Wildburg wird in früheren Zeiten nie erwähnt. Die einstige Burg Gähwil trug nie den Namen Burstel, denn Burstel ist eine Abwandlung des Wortes Burgstelle oder Burgstall. Ueber die Edlen zu Gähwil, Toggenburger Dienstleute, ist leider nichts bekannt und sie werden auch in alten Urkunden nicht erwähnt. Es ist zu vermuten, dass die Burg Gähwil die Rolle eines Vorwerkes der Iddaburg innehatte.

In der Nähe des Burghügels auf Oetwiler Seite heisst eine Stelle «Hexenplatz». Woher der eigenartige Name stammt, kann niemand Auskunft geben. Vielleicht deutet es auf einen ehemaligen Richtplatz in der Grafschaft Toggenburg hin, da sich ein solcher in der Nähe der Gebietsherren befinden haben könnte.

Burgstelle Oetwil

Auf dem bewaldeten Hügelzug zwischen der Fischingerstrasse bei Oetwil und dem Weiler Buomburg stand im Mittelalter die Burg Oetwil. Ein zungenförmiges Plateau, nach 3 Seiten steil abfallend, wird von den Anwohnern als Burgstock bezeichnet. Es sind keine Mauerreste vorhanden und es fehlt auch der Halsgraben, der die ungeschützte Stelle der Burg abriegelt hätte. Trotz fehlender Beweise muss aber dieser Platz die ehemalige Burgstelle sein, zumal sie in Sichtverbindung zur Burg Gähwil steht. Die Burg Oetwil gehörte wie alle ihre Schwesterburgen, zum Herrschaftsbereich der Toggenburger Grafen. Oetwil, 806 erwähnt, war eine alemannische Siedlung wahrscheinlich im Frühmittelalter neben Bazenhaid und Dietschwil die grösste Siedlung in unserem Gemeindebann. Im Jahre 1623 zählte sie 18 Firste, was einer Einwohnerzahl von annähernd 100 Bewohnern entspricht, also wesentlich mehr als zu heutiger Zeit. Burg und Weiler an der Durchgangsstrasse nach dem hinteren Thurgau versahen gewissermassen die Grenzwacht. Ueber die Edlen von Oetwil, Dienstleute der Grafen von Toggenburg, ist ein einziger Hinweis vorhanden: 1229 ist ein Heinrich von Oetwil erwähnt.

Burgstelle Alpisberg

Aus dem höchsten Punkt des Alpisberg erhebt sich ein mächtiger, bewaldeter Kegel wie geschaffen für eine Burgstelle. Das soll der Standort der einstigen Burg Alpisberg sein, was aber vorläufig noch nicht bewiesen ist. Der stark überwachsene Burghügel zeigt keinerlei Spuren von Mauerresten, die auf eine Burgstelle hinweisen müssten. Herr Lehrer Dietrich, der Verfasser der Kirchberger Chronik, verlegt Alpisberg auf Punkt 721 bei Albikon. Ein Hochplateau, leicht abfallend gegen den Weg nach dem Alpisberg, sei der ursprüngliche Burgstall. Dagegen spricht aber, dass auf dem genannten Platz weder Mauerreste anzutreffen sind, noch ein Halsgraben erkennbar ist, zudem bestand keine Sichtverbindung zu Nachbarburgen. Dass es sich hier kaum um die Alpisberg handeln kann, ergibt sich schon daraus, dass wohl eine Burg Alpisberg, nie aber eine Burg Albikon bezeugt ist. Ueber die Edlen von Alpisberg, Dienstleute der Grafen von Toggenburg, geben keine alten Dokumente Auskunft. Wir wissen einzig, dass sie toggenburgische Ministerialen waren, denen vermutlich das Gebiet Hof-Schalkhausen-Albikon unterstand. Es ist noch zu bemerken, dass der Alpisberg fälschlich oft Alvensberg oder Altisberg genannt wird. Diese beiden Benennungen können aber nicht zutreffen, denn die älteste spricht eindeutig von einem Alpisberg.

Angebliche Burgstelle Wittwil

In der Tiefprüti, hinter dem Restaurant «Toggenburg», befindet sich ein steil ansteigender, mit Jungholz bewachsener Hang. Ueber dem Hang ist eine kleine Hochfläche, auf der einige markante

Tannen stehen. Das soll der Standort der einstigen Burg Wittwil sein. Die angebliche Burgstelle weist aber keinerlei Merkmale auf, die auf eine Burg schliessen. Wieso sich das Gerücht von einer Burg Wittwil, die in der Geschichte nicht vorkommt, erhalten hat, ist nicht zu erklären. Hingegen wird der Hof Wittwil bereits 843 erwähnt.

Beim Betrachten des angeblichen Burghügels muss aber eine von Menschen Hand geschaffene Terrasse auffallen. Am Fusse des Hügels ist noch deutlich das abgetragene Erdreich als Schutthügel sichtbar. Das kann keinesfalls zufällig sein und muss einen bestimmten Grund haben. Es ist möglich, dass er tatsächlich in Beziehung zu einer einstigen Burg steht.

Mündliche Ueberlieferungen haben immer einen wahren Kern. Gewissheit kann aber nur der Spaten bringen.

Angebliche Burgstelle Wildenburg

Die Wildburg soll auf dem Hohenbühl, dem Hügelzug rechts, westlich der Strasse beim Uebergang von Gähwil nach Oetwil gestanden sein.

Eine «Wildburg» ist einzig auf einer alten Landkarte des Toggenburgs von 1729 vermerkt. Diese Karte zeigt, was recht merkwürdig ist, nur die Stammburg Altoggenburg und die Wildburg, während alle anderen Burgstellen unerwähnt bleiben.

Eingehende Untersuchungen auf dem Hohenbühl zeigten kein Resultat, denn weder Mauerreste noch sonstige Hinweise lassen auf das Bestehen einer Burg an diesem Platz schliessen. Wohl wäre diese Stelle für eine Wehranlage geeignet, aber wie bereits erwähnt, deutet nichts darauf hin, dass hier einst eine Burg stand. Auch den Bewohnern der Gegend, die ja meist über ihre engere Heimat eingehend Bescheid wissen, ist davon nichts bekannt.

Angebliche Wasser- oder Weiherburg im «Nördli»

(Rondelle)

Angeblich soll im frühen Mittelalter auf dem, gänzlich von einem Sumpf umschlossenen Hügel, der «Rondelle» eine Burg gestanden haben. Eine Burg Nördli ist zwar nirgends erwähnt, aber hartnäckig hält sich das Gerücht, dass hier der Standort einer ehemaligen Burg sei.

Man muss sich das Nördli in grauer Vorzeit als grossen Weiher vorstellen, in dem die «Rondelle» eine Insel bildete. Erst in späterer Zeit verlandete der Weiher in einen Sumpf. Sich auf der «Rondelle» eine Weiherburg vorzustellen, ist keineswegs abwegig. Den Standort könnte man als ideal bezeichnen, da er mit der Burgstelle Schanz in Sichtverbindung steht. Es wird auch behauptet, dass ein unterirdischer Gang bestehe. Eine Sondiergrabung zeigte keinen Erfolg.

Eine Untersuchung der angeblichen Burgstelle ergibt, dass der Platz für eine Burganlage bestens geeignet wäre. Die Hügelkuppe im Ausmass 15 mal 5 Meter, nach allen Seiten abfallend, würde für

den üblichen Wehrturm vollauf genügen. Es sind zwar keine Mauerreste feststellbar, aber möglicherweise stehen Tannen über dem Mauerwerk. Hier kann nur eine archäologische Untersuchung Klarheit darüber verschaffen, ob der Volksmund recht hat.

Burgwies Unterbazenheid

(keltisches Refugium = Fluchtburg)

Beim Dorf Unterbazenheid, 800 Meter in nordöstlicher Richtung, befindet sich eine von der Thur umflossene Hochfläche, die Burgwies. Im Volksmund wird sie auch Allmend benannt. Auf dieser rechteckigen Wiesenfläche soll einst, so wird angenommen, die Burg Unterbazenheid gestanden haben. Hier würde man aber vergeblich nach ihren Ueberresten suchen, denn nach neuesten Erkenntnissen steht eindeutig fest, dass auf dem Gelände der Burgwies nie eine Burg bestand. Die hier vermutete Wehranlage stand mitten im Dorf Unterbazenheid gegenüber der Kapelle. Man kann sich daher fragen, wieso die Burgwies zu dem irreführenden Namen kam.

Ein bewaldeter künstlicher Erdwall, der westlich die Burgwies abriegelt, lässt aber vermuten, dass hier von Menschenhand eine mächtige Verteidigungsanlage geschaffen worden war. Der Erdwall gehört eindeutig zu einem Refugium, wohl einer keltischen Fluchtburg. Die Kelten waren ja schon vor der christlichen Zeitrechnung hier ansässig.

Fluchtburgen aus keltischer Zeit sind verschiedentlich nachweisbar. Typische Beispiele sind der Büchel bei Montlingen, die Gräpplang bei Flums und ebenso der Felssporn auf der Iddaburg. Diese Refugien dienten in Notzeiten unseren Vorfahren und bei Kriegsgefahr wurden sie von den umliegenden Anwohnern mit Kind und Kegel, sämtlichem Vieh und nach Möglichkeit auch mit der beweglichen Habe zu ihrem Schutz aufgesucht.

Sicher würde eine Grabung auf diesem historischen Gelände Topfscherben, Tierknochen und vielleicht sogar Bronzegegenstände zu Tage führen. Wie schon der Historiker Walther ab Holenstein erwähnte, kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Burgwies ein Platz von besonderem historischen Interesse ist.

Burgstelle Unterbazenheid

Bisher war man der Ansicht, dass sich die Burgstelle Unterbazenheid auf dem Areal der Burgwiese befinden müsse. Neue Erkenntnisse bestätigen aber, dass die ehemalige Burg in der Dorfmitte von Unterbazenheid stand. Das Haus gegenüber der Kapelle mit mächtigen, bis zu 1,2 Meter dicken Fundamentmauern, birgt wahrscheinlich Teile der einstigen Burg. Zwei Räume im Erdgeschoss mit gut erhaltenen Kreuzgewölben, Lichtnischen und einem schmalen Rauchabzug, dürften zur ehemaligen Burg gehörig sein. Der südliche Raum weist zum Teil noch gut erhaltene Fresken auf, die in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren sind. Ein Bild, der Tod mit Sense und Stundenglas, steht



Burgwies

einem anderen Bild gegenüber, einen Söldner mit Schwert in der Tracht von etwa 1520 darstellend. Reiches Rankenwerk, zum Teil unter der Kalktunche sichtbar, bedeckt vermutlich den ganzen Raum ebenso das Kreuzgewölbe. Hier sind kunsthistorische Abklärungen nötig.

Eine mächtige Steinmauer westlich des Hauses, dessen Fundament zum Teil aus Megalithen besteht, könnte der Ueberrest der einstigen Umfassungsmauer sein. Der am Hause vorbeifliessende Bach speiste vermutlich den Burggraben (Wassergraben), der aber im Laufe der Zeit zugeschüttet wurde, und über den die heutige Strasse führt. Recht merkwürdig ist die ca. 10 Meter lange Mauer mit einer Dicke von 90 cm an der Scheune. Welchem Zweck sie einst diente, ist ungewiss.

Es scheint, dass die Burg bis ins späte Mittelalter Bestand hatte. Keinesfalls wurde sie durch einen Brand zerstört, denn nirgends sind Brandspuren feststellbar. Viel eher wurde sie baufällig, konnte von dem damaligen Besitzer nicht mehr unterhalten werden und wurde zur Ruine. In späterer Zeit entstand dann auf den soliden Grundmauern das heutige Wohnhaus.

Alles deutet darauf hin, dass die Burg Unterbazenheid neben der Alttoggenburg und der Kranzenberg, eine der mächtigsten Wehranlagen in unserer Gemeinde war.

Ueber die Bewohner der einstigen Burg Unterbazenheid, Dienstleute der Toggenburger Grafen, ist nichts bekannt – einzig 1249 wird ein Rudolf von Bazenheid erwähnt.



Unterbazenheid